

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 56 (1999)
Heft: 11: (Freuden-)Tränen wert : Zwiebeln

Artikel: Hormone (mit)essen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

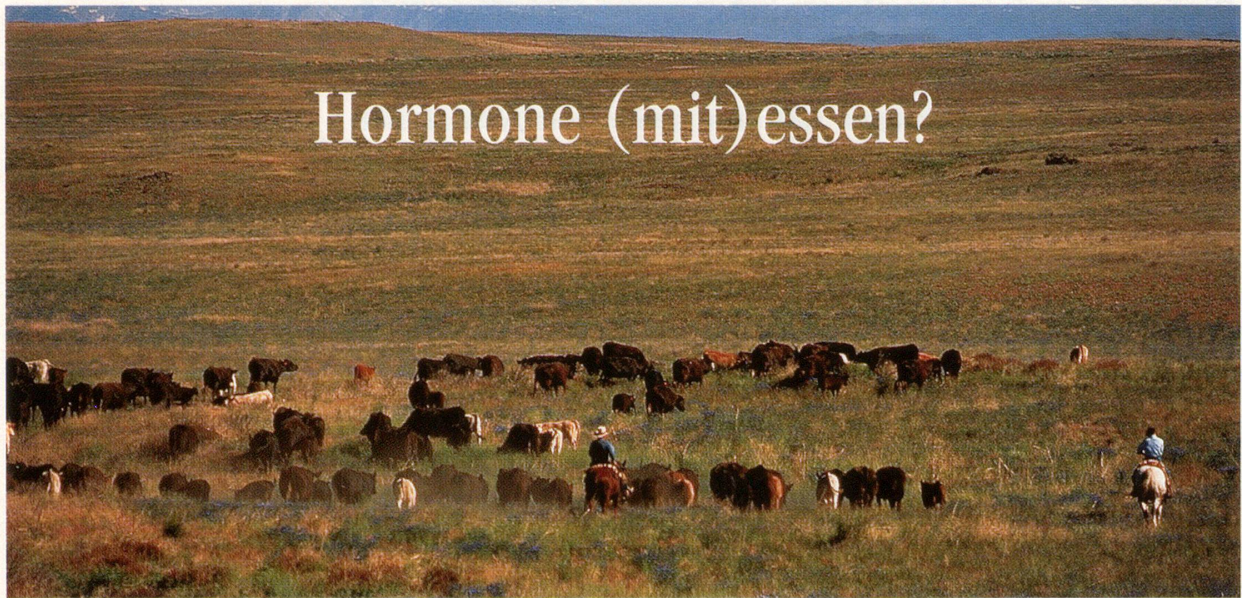
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hormone (mit)essen?

Wie wir in den vorangegangenen zehn Folgen der Serie über die Hormone oft gesehen haben, unterliegen die im menschlichen Organismus als Botenstoffe funktionierenden Hormone, die in den endokrinen Drüsen gebildet werden, einem meist fein abgestimmten Regulationsmechanismus. Im Regelfall garantiert dieser die «normale» Wirkung. Störungen dieser Abläufe sind die Folge von oder äussern sich als Erkrankungen. Zuweilen werden aber Hormone nicht nur in unserem Körper produziert, sondern auch von aussen zugeführt. Entweder in therapeutischer Absicht oder als willkürliche Beeinflussung des hormonellen Gleichgewichts – wie beim Doping – oder auch bei einer unfreiwilligen Aufnahme durch Nahrungsbeimengungen – ein Kapitel, das manche Ängste und Befürchtungen auslöst.

Wir können hier gedanklich zwei Kategorien unterscheiden: zum einen eigentliche Hormone (vor allem Tierhormone), die in den Nahrungskreislauf gelangen, und zum anderen Stoffe, die zwar nicht zu den Hormonen zählen, aber – z.B. durch bestimmte chemische Verwandtschaften in Bezug auf den Rezeptorenmechanismus – ähnliche Wirkung im Körper aufweisen wie die Hormone und da-

her auch als hormonaktive Substanzen bezeichnet werden.

Tierisch viel Hormone

In der Kategorie «echte Hormone» spielt die vor allem mengenmässig bedeutendste Rolle die Anwendung von Hormonen in der Tiermast. In den USA zum Beispiel ist deren Verwendung in der Rinderzucht sozusagen die Regel. Dort durchlaufen die Jungtiere meist mehrere Aufzuchtphasen auf verschiedenen Farmen bis sie – nach kurzer Lebenszeit, aber schwergewichtig – die Schlachtreife erreicht haben. Dabei erhalten sie neben Gras und Futtermais auch regelmässig Gaben fünf verschiedener Hormone (dazu werden entsprechende Kapseln hinter dem Ohr eingepflanzt) und ein weiteres Hormon als Futterzusatz. Das Ziel ist, die Nahrungsverwertung der Tiere zu «verbessern» sie wachsen schneller, werden grösser und entwickeln mehr Muskulatur (Reduzierung des Fettanteils im Fleisch). Einige der eingesetzten Hormone sind mit den natürlichen strukturidentisch, andere sind chemische Verwandte der natürlichen Hormone (für diese sind Dosierungsrichtlinien festgelegt). Dieses Vorgehen in der Rinderzucht besteht seit mehr als 20 Jahren und ist in der amerikanischen Öffentlichkeit kaum umstritten.

In Europa sind die Verbraucher diesbe-

züglich empfindlicher und die Vorschriften lassen z.B. in der Rinderzucht das beschriebene Verfahren nicht zu. Dennoch werden auch hier in der Tierzucht (besonders Schweine- und Geflügelzucht) tonnenweise Hormone und andere Substanzen eingesetzt. Immer wieder gelangen Informationen über illegale Anwendung derartiger Mittel an die Öffentlichkeit, was sich in Schlagzeilen wie «Skandal in der Kälbermast» niederschlägt.

Schaden oder Freude?

Welche Folgen die Hormonanwendung in der Tierzucht für den Menschen hat, ist grossenteils noch nicht hinreichend bekannt, da dazu aufwendige Untersuchungen durchgeführt werden müssten. (Ein weiteres Kapitel in dieser Hinsicht sind z.B. die Antibiotika!) Diejenigen Hormone, die zu den Eiweisssubstanzen gehören, werden im menschlichen Darm aufgespalten und gelangen auf diese Weise in wirksamer Form in den Blutkreislauf. Andere können durchaus eine Wirkung entfalten, zumal viele Hormone tierischer Herkunft mit denen des Menschen identisch sind oder eine grosse Ähnlichkeit haben. (Daher auch die Verwendung von Tierhormonen in der Humanmedizin.)

Prinzipiell muss man sicher einerseits vor dem Missbrauch warnen, «unnatürliche» Methoden in der Tierzucht anzuwenden, und eine entsprechende wache Aufmerksamkeit der Verbraucher – wir selbst – ist sicher notwendig. Andererseits ist eine übertrieben grosse Ängstlichkeit in dieser Hinsicht (wir sprechen jetzt nur von den Hormonanwendungen) nicht angebracht, denn es handelt sich letzten Endes doch nur um sehr geringe Substanzmengen, von denen nicht von vorneherein eine schädigende Wirkung zu erwarten ist. (Auch Fleisch aus in der Natur aufgewachsenen Tieren enthält ja Hormone.)

Hormonaktive Substanzen

Die zweite Gruppe von Stoffen umfasst solche, die als hormonaktive Substanzen wirken, aber ganz anderen Stoffgruppen zugehören. Das sind z.B. das früher als Insektenvernich-

tungsmittel angewandte DDT oder die polychlorierten Biphenyle, organische Zinnverbindungen (etwa in Anstrichfarben), oder Nonyphenol, ein Abbauprodukt von (u.a.) Reinigungsmitteln.

Speziell aber auch als «Weichmacher» von Kunststoff-Verpackungen verwendete Chemikalien (verschiedene Phthalate, Bisphenol A) gehören zu dieser Gruppe. Die Liste solcher als hormon-aktiv identifizierter Substanzen in der Umwelt ist lang und dürfte laufend Ergänzungen erforderlich machen. Vielfach handelt es sich dabei aber auch um Mikroverunreinigungen des Trinkwassers, die mit der üblichen Abwasserbehandlung nicht oder nur unvollständig beseitigt werden.

Aus Beobachtungen an Tieren (Fischen, Meeresschnecken, Alligatoren u.a.) sind eine Vielzahl von Wirkungen solcher hormonaktiver Substanzen bekannt; häufig handelt es sich dabei um Veränderungen in Bezug auf Fortpflanzungsverhalten, Fruchtbarkeit und Sexualorgane, was auf eine Beeinflussung der (weiblichen oder männlichen) Geschlechtshormonwirkung zurückzuführen ist. Aber auch beim Menschen werden derartige, zum Teil sehr ernsthafte Folgen diskutiert, wie z.B. im Hinblick auf die Häufigkeit von Brustdrüsen- oder Hodenkrebs, aber auch Fruchtbarkeits- und Entwicklungsstörungen.

Man kann sich vorstellen, dass angesichts der komplexen Wirkungsmechanismen und der vielfältigen Auswirkungen hormonaktiver Substanzen ein hoher Aufwand erforderlich ist, um den wissenschaftlichen Nachweis zu erbringen, dass ein bestimmter Stoff für eine Schädigung verantwortlich oder mitverantwortlich ist. Man muss von den Herstellern fordern, dass sie auf Substanzen, die in den Verdacht geraten, hormonaktiv zu sein, in der umweltrelevanten Verwendung verzichten.

Wir selbst sollten ein «gesundes Misstrauen» gegenüber dem allzu forschen Fortschritt (wie z.B. Speiseöl in Plastikflaschen, längere Verweildauer von Wurst und Käse in Frischhaltefolien u.ä.) pflegen, was der Gesundheit nur zuträglich sein kann.

• FR